

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Mythos Jakobsweg: Traditionelle Heilssuche oder modernes Abenteuer?

von

Michaela Kura

Inhalt

1. Vorwort	3
2. Motive und Motivationen der Pilger	3
2.1 Pilgern im Mittelalter	3
2.2 Pilgern im 20./21. Jahrhundert	5
3. Buen Camino!	7
3.1 Aufbruch – Verlassen des homogenen Raums	8
3.2 Auf dem Weg – Durchschreiten des heterogenen Raums	10
3.2.1 Landschaft und Wetter	10
3.2.2 Körpererfahrungen	12
3.2.3 Begegnungen	14
3.3 Ankunft und Rückblick – Suche nach dem heiligen Raum	17
4. Die Pilgerreise – ein Abenteuer?	19
5. Schlussbemerkung	23
6. Literaturverzeichnis	26

1. Vorwort

Millionen von Menschen pilgern jährlich per pedes, Fahrrad oder Pferd zum Grab des Heiligen Jakobus nach Santiago de Compostela. „Ich bin dann mal weg“¹ ist insofern nicht nur der Titel eines Bestsellers, sondern vielmehr Programm einer über tausendjährigen Pilgerbewegung. Wie ist die Beliebtheit der Pilgerreise im Allgemeinen zu erklären und worin besteht die Popularität des Camino im Besonderen? „Ist es die Sehnsucht nach einer vergangenen Welt? Ist es die Suche nach neuen Sinnangeboten oder das Interesse an künstlerischen Kostbarkeiten unterwegs?“² Motive und Motivationen³ von Pilgern sollen anhand dreier autobiografischer Reiseberichte und ausgewählter Sekundärliteratur darüber Aufschluss geben. Zur Untersuchung herangezogen werden neben dem o.g. Bestseller von Hape Kerkeling das Tagebuch einer Pilgerreise⁴ von Paulo Coelho sowie die Reisebeschreibung „Wandern auf dem Himmelspfad“⁵ von Carmen Rohrbach. In einem weiteren Kapitel werden die Charakteristika des Pilgerns herausgearbeitet und Übereinstimmungen bzw. Differenzen in Erfahrung und Empfindung beim Aufbruch, auf dem Weg und am Ende der Pilgerreise aufgezeigt. Die Ergebnisse werden im Anschluss mit den Charakteristika der Abenteuerreise verglichen und gipfeln in der Erörterung der Frage, ob es sich bei der Pilgerreise um ein Abenteuer und beim Pilger damit um einen Abenteurer handelt.

2. Motive und Motivationen der Pilger

2.1 Pilgern im Mittelalter

„Warum pilgern?“ Dieser Frage stellt sich auch Klaus Herbers in seiner Publikation „Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt“. Er stellt fest, dass die Motive der Pilger bereits im Mittelalter vielfältig waren und „zugleich von religiösen und von nichtreligiösen Vorstellungen und Zielen ihrer Zeit“⁶ abhingen. Auf religiöser Seite motivierte im frühen Mittelalter zum einen die

¹ Kerkeling, Hape: *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg*. München 2006⁴. (Im Folgenden zitiert als: Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. ...)

² Herbers, Klaus: *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München 2006, S. 7. (Im Folgenden zitiert als: Herbers, K.: *Jakobsweg*, S. ...)

³ Unter Motiv wird hierbei der Beweggrund im Sinne eines Antriebs verstanden, unter Motivation die Begründung von Handlungsweisen durch bewusste oder unbewusste Motive, Umstände, Interessen, Charakterzüge oder Verhaltensweisen.

⁴ Coelho, Paulo: *Auf dem Jakobsweg. Tagebuch einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela*. Zürich 1999. (Im Folgenden zitiert als: Coelho, P.: *Auf dem Jakobsweg*, S. ...)

⁵ Rohrbach, Carmen: *Jakobsweg. Wandern auf dem Himmelspfad*. München 2005⁷. (Im Folgenden zitiert als: Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. ...)

⁶ Herbers, K.: *Jakobsweg*, S. 34.

Vorstellung vom Leben als Pilgerreise (*vita est peregrinatio*) und *homo viator*⁷, dem Menschen, der als Pilger dem himmlischen Jerusalem zustrebt, zur Pilgerreise, zum anderen versprach der Besuch heiliger Orte ein besseres Verständnis der Bibel. Darüber hinaus glaubte man, am Grab eines Heiligen der Allmacht Gottes teilhaftig zu werden und Wunderhilfe durch den Heiligen zu erlangen. Eine Pilgerreise konnte dabei sowohl aus allgemeinen Frömmigkeitsbestrebungen (zwecks Andacht, Dank, Stärkung des Glaubens, Chancenverbesserung für das Jenseits), als spezielle monastische Lebensform (Heimatlosigkeit und Askese in der Nachfolge Christi zur Verbreitung des Glaubens) als auch aufgrund individueller Bitten und Wünsche (Rettung aus Not und/oder Krankheit, Erfüllung eines Kinderwunsches, erfolgreicher Ausgang eigener Unternehmungen⁸, Vergebung der Sünden) unternommen werden. In Mirakelbüchern bzw. -sammlungen wird vor allem der Wunsch nach körperlichem und seelischem Heil betont. Herbers erläutert, dass „die Suche von Seelenheil und körperlichem Heil – nach Heiligung und Heilung – eng beisammen lagen“⁹ und konstatiert daher für das Mittelalter: „Die Gewährung von Wunderhilfe sowie der Wunsch nach Selbstheiligung dürfen sicher als die beiden Grundmotivationen für die freiwillig unternommenen Pilgerfahrten [...] gelten.“¹⁰ Hinzu tritt seit dem 11. Jh. der Ablasshandel. Er steigerte seit dem 14. Jh. insbesondere in den sog. *Heiligen Jahren*¹¹ die Beliebtheit großer Wallfahrtsorte, stellte aber, laut Herbers, nur selten eine individuelle Motivation dar.

Neben den bislang genannten, freiwillig unternommenen Pilgerreisen sind die sog. *Buß- und Strafpilgerfahrten* zu erwähnen, die vor allem im Spätmittelalter von kirchlichen oder weltlichen Instanzen zur Sühne eigener Vergehen verordnet wurden. Des Weiteren sind die posthumen und stellvertretenden Pilgerfahrten zu nennen. Sog. *Auftrags- oder Delegationspilger* pilgerten gegen Bezahlung für andere lebende oder verstorbene Personen, die eine Pilgerreise gelobt oder testamentarisch verfügt hatten, die Reise aber nicht (mehr) selbst antreten konnten. Herbers macht in diesem Zusammenhang noch auf die sog. *falschen Pilger* (auch *Muschelbrüder* oder *Jakobusbrüder* genannt) aufmerksam. Dabei handelt es sich weniger um fromme Pilger, als vielmehr um Land-

⁷ Vgl. Kriss-Rettenbeck, Lenz; Möhler Gerda: *Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, München*. München, Zürich 1984, S. 8. (Im Folgenden zitiert als: Kriss-Rettenbeck, L., Möhler, G.: *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, S. ...)

⁸ Pierre André Sigal weist darauf hin, dass Könige, Päpste und Kaiser die Heiligen aufsuchten, um ihre Unternehmungen zu rechtfertigen und symbolische Unterstützung durch göttliche Macht zu erbitten (*politische* oder *nationale* Wallfahrt). Vgl. Sigal, Pierre André: Les différents types de pèlerinage au Moyen Age. In: Kriss-Rettenbeck, L., Möhler, G.: *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, S. 85.

⁹ Herbers, K.: *Jakobsweg*, S. 36.

¹⁰ Ebenda, S. 37.

¹¹ Die Heiligen Jahre bezeichnen die Jahre, in denen den Pilgern die vollkommene Vergebung der Sünden versprochen wurde. In Rom begann man 1300 mit Intervallen von 50 Jahren, die später auf 33 und im 15. Jh. auf 25 Jahre verkürzt wurden. In Santiago spricht man dagegen dann von einem Heiligen Jahr, wenn der Festtag des Heiligen auf einen Sonntag fällt.

streicher und Gesindel, die sich die Pilgerkleidung zu Nutze machten, um an den Privilegien der Pilger zu partizipieren.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Pilger auch im Mittelalter nicht ausschließlich religiös motiviert waren; vielmehr waren religiöse und weltliche Gründe miteinander verwoben. So führt Herbers weiter aus, dass auch profane Gründe, wie „Reiselust, Fernweh, Sorgen in der Heimat und wirtschaftliche Motive den Entschluß zu einer Pilgerfahrt gefördert haben.“¹² Die Flucht vor Krieg, Hunger oder Pest, Gläubigern oder drohender Exkommunikation konnte ebenso Hintergrund für eine Reise sein, wie die Suche nach Ansehen und Welterfahrung, Handelskontakten und Innovationen, Abenteuern und Kuriositäten.

2.2 Pilgern im 20./21. Jahrhundert

Die Motivation für einen Aufbruch nach Santiago ist heute ebenso vielfältig wie im Mittelalter. Viele Beweggründe, die die Menschen früher auf den Weg brachten, sind heute noch existent, allerdings sind auch Akzentverschiebungen aufgrund veränderter Lebensumstände zu verzeichnen. L. und R. Kriss-Rettenbeck sowie Illich erläutern,

„das Wallfahrten ist ein komplexes Handlungsgefüge, das als variable Gestalt des Sinn-Bildens und Bedeuten, als Verleiblichung von Erlebnis- und Bewußtseinsinhalten, aber auch des Beweggrundes und des Mittels, Heilung und Heiligung zu erlangen, in mehr als tausendjähriger Geschichte entfaltet und gewandelt wurde. Die Kontinuität dieses Wandels und Entfaltens umfängt auch die Akzentuierung oder das Zurückdrängen einzelner Komponenten dieses Gefüges und das Hinzufügen neuer Inhalte – wie den Verlust von einzelnen Elementen seiner Strukturierung.“¹³

Herbers stellt fest, dass der Camino heute „mit einer Vielzahl von spirituellen Vorstellungen neu aufgeladen wird“ und vermutet, dass gerade detailliert „durchgeplante Lebensläufe und der weitgehend vorgeformte und gleichförmige Alltag“ den Wunsch zu einer Pilger-Auszeit anregen.¹⁴ Brückner erklärte bereits 1984 den Aufschwung größerer Fußprozessionen mit der „Entdeckung der Erlebnisqualität einer [...] religiösen Alternative zum Streß des modernen Alltags“¹⁵.

Der Camino stellt heute wie damals einen *Ausweg* dar; der Abstand vom gewohnten Alltag eröffnet neue Blickwinkel und ermöglicht neue Erkenntnisse. Es erstaunt daher wenig, dass die Pilgerreise

¹² Herbers, K.: *Jakobsweg*, S. 39.

¹³ Kriss-Rettenbeck, Lenz und Ruth, Illich Ivan: HOMO VIATOR – Ideen und Wirklichkeiten. In: Kriss-Rettenbeck, L., Möhler, G.: *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, S. 13. (Im Folgenden zitiert als: Kriss-Rettenbeck L. u. R., Illich, I.: HOMO VIATOR, S. ...)

¹⁴ Vgl. Herbers, K.: *Jakobsweg*, S. 112 f.

¹⁵ Brückner, Wolfgang: Fußwallfahrt heute. Frömmigkeitsformen im sozialen Wandel der letzten hundert Jahre. In: Kriss-Rettenbeck, L., Möhler, G.: *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, S. 112. (Im Folgenden zitiert als: Brückner, W.: Fußwallfahrt heute, S ...)

häufig einen Wendepunkt im Leben markiert. Carmen Rohrbach berichtet z.B. von Gerda, die nach einem neuen Sinn im Leben sucht, nachdem ihre drei Kinder erwachsen geworden sind. Ein anderes Beispiel ist Justin. Er ist seit einem halben Jahr in Rente, möchte sich beweisen, dass er noch nicht *zum alten Eisen* gehört und ist auf der Suche nach neuen Lebensaufgaben. Atze dagegen möchte einmal im Leben etwas zu Ende bringen. Er ist noch unentschlossen und auf der Suche nach dem für ihn richtigen Lebensweg. Auch Tommaso ist auf der Suche nach neuen Lebenskonzepten. Er scheint unglücklich verheiratet zu sein und möchte sich darüber klar werden, wie er leben möchte.¹⁶

Aber auch religiöse Motivationen lassen sich anführen. Rohrbach erwähnt z. B. Pavel, einen passionierten Wallfahrer aus Polen, der bereits alle polnischen Wallfahrtsorte besucht hat und barfuß von der israelischen Grenze nach Jerusalem gepilgert ist. Auf die Frage nach seinem Beweggrund antwortet er: für Gott.¹⁷ Kerkeling berichtet von einer Nonne aus Sao Paolo, die von ihrer Mutter Oberin auf den Camino geschickt wurde, um Buße zu tun.¹⁸

Darüber hinaus ist auch der Gedanke für andere zu pilgern seit dem Mittelalter erhalten geblieben. So pilgert Larissa für ihre verstorbene Tochter; gemeinsam mit ihr hatte sie 1999 eine erste Pilgerreise unternommen, die aber aufgrund starker Tumorschmerzen der an Krebs erkrankten Tochter in Frankreich abgebrochen werden musste. Anne pilgert für einen guten Zweck und indirekt für ihre Schwester, die an Morbus Crohn leidet, einer Magen-Darm-Erkrankung, die bislang nicht ausreichend erforscht und somit nicht optimal behandelbar ist. Wöchentlich berichtet eine Zeitung aus Birmingham über ihre Reise und ruft zu Spenden zur Erforschung der Krankheit auf. Unklar bleibt, ob auch Americo aus Peru alias Ruco Urco bzw. Jorge aus Ecuador tatsächlich für einen an Krebs erkrankten Freund nach Santiago pilgert oder ob es sich bei ihm vielmehr um eine moderne Form des falschen Pilgers handelt.¹⁹

Als weitere Motivationen werden bei Kerkeling die direkte oder indirekte Partnersuche (Claudia aus Brasilien, Stefano aus Mailand), der Spaßfaktor (Seppi aus Helsinki), die Erfüllung eines Kindheitstraums (Victor aus Madrid) und die Vollendung des Weges nach einem gescheiterten ersten Versuch (Evi und Tina aus Schweden sowie Larissa aus den Niederlanden) angeführt. Er weist außerdem auf

¹⁶ Vgl. Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 134 ff. und S. 251.

¹⁷ Vgl. ebenda, S. 224.

¹⁸ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 81.

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 94, S. 250 und S. 225.

die initiierende Wirkung der Literatur hin. Gerade Shirley MacLaines und Paulo Coelho Reiseberichte hätten vielen Menschen den Anstoß zur Pilgerreise nach Santiago gegeben.

Bei Rohrbach werden darüber hinaus neben Erkenntnisgewinn auch noch die reinigenden Aspekte des Jakobsweges erwähnt, die das Pilgern im Kontrast zum gewohnten ungesunden Lebenswandel bietet. So erklärt Jesus auf die Frage, warum er so oft pilgere:

„Ich weiß nicht. Ich muß es einfach immer wieder tun. Es ist schön. Es reinigt mich. Ich lebe nicht so gesund. Hier, die Zigaretten, und nicht nur das, manchmal trinke ich mehr, als ich sollte und esse zuviel, die Arbeit, der Ärger, all das ist ungesund. Nicht nur mein Körper profitiert von der Pilgerreise, auch innerlich, meine Seele, das ist wichtig. Und ich lerne dazu, treffe unterwegs Menschen, die mehr wissen als ich.“²⁰

Die Möglichkeit, andere Menschen, Gesprächspartner, Gleichgesinnte und Freunde zu treffen, ist ein wichtiger Faktor beim Pilgern. Gerade nach Stunden oder Tagen des Alleinseins, der Stille und Einkehr ist der Gesprächsbedarf und der Wunsch nach Geselligkeit enorm hoch. Trifft man dann auf Wesensverwandte, ist die Begegnung ein großer Gewinn. Dieses besondere Glück hält Anne Kerkeling gegenüber abschließend mit den Worten fest: „Der Camino hatte für mich nur einen Sinn: I have made friends with you and Sheelagh. Ihr seid meine Freunde geworden. Daran glaube ich und dafür hat sich der ganze Weg gelohnt.“²¹

Der Jakobsweg spricht somit die unterschiedlichsten Erwartungen an. Herbers zählt neben der Suche nach Sinn auch die Suche „nach neuer Energie für den eigenen Lebensweg“ und „die Frage nach der Bedeutung von Religion in einer modernen Gesellschaft, die im Alltag all dies an den Rand drängt“, zu den Leitmotiven vieler Pilger, unter denen sich sowohl fromme und gläubige als auch skeptische, zweifelnde und ablehnende Stimmen finden lassen. Doch sie alle verbindet: Sie sind Suchende und Fremde.²²

3. Buen Camino!

Für die Pilgerreise und das Wallfahrten²³ sind nach L. und R. Kriss-Rettenbeck und Illich folgende drei Strukturelemente charakteristisch: Erstens das *Verlassen des homogenen Raums* in Form des

²⁰ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 88.

²¹ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 343.

²² Vgl. Herbers, K.: *Jakobsweg*, S. 113 f.

²³ L. und R. Kriss-Rettenbeck und Illich unterscheiden zwischen dem asketischen Unterwegssein der *Peregrinatio* „als Vorbereitung für den Eintritt in das Reich des Heiles“ und der Wallfahrt als „Reise durch die Fremde zu einem Ort in dieser Welt“, weisen zugleich aber auch auf die Kongruenz der Sinnfelder beider Begriffe hin. Da das Streben nach christlicher Vollkommenheit bei heutigen Pilgern als Motiv eher in den Hintergrund getreten ist, werden die Begriffe *Pilgerreise* und *Wallfahrt* in dieser Arbeit synonymisch verwendet. Vgl. Kriss-Rettenbeck L. u. R., Illich, I.: *HOMO VIATOR*, S. 14.

Aufbruchs aus dem gewohnten sozialen Umfeld, zweitens das *Durchschreiten des heterogenen Raums* als das Unterwegssein in der Fremde sowie drittens die *Suche nach dem heiligen Raum*, d.h. der Wunsch, den Ort der Sehnsucht und des Verlangens zu erreichen, um dort eine besondere Gnade zu erfahren.²⁴ In Anlehnung an diese Strukturelemente und zur Überprüfung ihrer Anwendbarkeit gliedere ich das vorliegende Kapitel daher in die drei Unterpunkte *Aufbruch*, *Auf dem Weg* sowie *Ankunft und Rückblick*.

3.1 Aufbruch – Verlassen des homogenen Raums

Dem Entschluss, die Pilgerreise anzutreten, geht in den vorliegenden Reiseberichten jeweils eine Unzufriedenheit und ein Wunsch nach Veränderung voraus. Kerkeling hat nach einem Hörsturz und der Entfernung seiner Gallenblase erkannt, dass er *umdenken* muss und beschließt eine Auszeit. Bei Rohrbach ist es der Wunsch aus dem gleichförmigen Alltag auszubrechen. Sie ahnt einen unproduktiven Tag in Erwartung eines Telefonanrufs voraus und fühlt sich gelähmt im Kreislauf eigener vorausschaubarer Handlungsweisen. Der Hintergrund von Coelho's Reise ist ein ganz anderer. Als Mitglied einer alten katholischen Bruderschaft (R.A.M.) wird ihm die Meisterweihe verweigert und nahe gelegt, den Jakobsweg zu gehen. Der Entschluss zur Reise stellt somit keine eigene Entscheidung dar, wie bei Kerkeling und Rohrbach, sondern ist fremdbestimmt.

Das Reiseziel ist bei Kerkeling zunächst noch unklar. Das erste Buch, auf das er in einer Düsseldorfer Buchhandlung aufmerksam wird, trägt den Titel „Jakobsweg der Freude“ und stellt letztlich den Impulsgeber für den Aufbruch nach Santiago dar. Carmen Rohrbach hatte von Santiago gehört und sogleich gewusst, dass sie *dorthin musste*. Ihr Aufbruch erfolgt plötzlich und ungeplant. Coelho dagegen kann sich nicht entscheiden, wann der rechte Augenblick für seine Reise gekommen ist. Den Impuls zum Aufbruch gibt letztlich seine Frau durch zwei Flugtickets mit vorgegebenen Reisetterminen.

So vielfältig wie die Hintergründe und Impulse sind auch die an die Pilgerreise gestellten Erwartungen. Kerkeling formuliert seine Motivation zu Beginn des Buches mit dem Wunsch, zu Gott und zu sich selbst zu finden.²⁵ Die streng katholische Familie und das Interesse an religiösen Themen hatten ihn als Kind und Jugendlichen nie an der Existenz Gottes zweifeln lassen. Als vermeintlich

²⁴ Kriss-Rettenbeck L. u. R., Illich, I.: HOMO VIATOR, S. 14 ff.

²⁵ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 15.

aufgeklärter Erwachsener ist er verunsichert, stellt aber dennoch die Hypothese auf „Es gibt Gott!“ und macht sich auf die 800 Kilometer lange Suche durch Nordspanien. Carmen Rohrbach ist auf der Suche nach sich selbst, nach Sinn und nach dem persönlichen Lebenskonzept. „Ich bin aufgebrochen, um Antworten zu finden, Auskünfte über mich selbst. Was ich bin, was ich soll, wie ich weiter leben kann.“²⁶ Eine religiöse Motivation ist dabei nicht auszumachen. Rohrbach ist sich zwar der Kraft des Glaubens bewusst, als bekennende Atheistin aber nicht als auf Gottes Wegen, sondern ausschließlich auf eigenen Spuren unterwegs.²⁷ Coelho pilgert – im Gegensatz zu Rohrbach und Kerkeling – in Begleitung eines Führers und ist in erster Linie auf einer materiellen Suche, auf der Suche nach dem verweigernten Schwert. Seine Reise soll darüber Aufschluss geben, ob er seines Schwertes und somit der Initiation zum Meister würdig ist und stellt damit eine Prüfung und zweite Chance dar. Die Suche nach sich selbst und nach Erleuchtung findet bei Coelho ebenfalls Erwähnung, tritt aber meines Erachtens häufig hinter der materiellen Suche zurück.

Ausgangspunkt der Pilgerreise ist für alle Autoren Saint-Jean-Pied-de-Port, ein kleiner französischer Ort am Fuße der Pyrenäen. Die Anreise dorthin gestaltet sich in den Reiseberichten schwierig. Eine unerwartete Metrofahrt ohne französisches Geld bereitet Rohrbach Probleme, die sich aber durch eine geschenkte Fahrkarte ebenso unerwartet wieder in Luft auflösen und eine französische Schalterbeamtin will Kerkeling weismachen, dass Saint-Jean-Pied-de-Port in Frankreich nicht existiere. Coelho erwähnt zwar keine Probleme bei der Anreise, doch die scheinbar verschlossene Tür der Madame Savin, zwei vergessene Lösungsworte und die Verwechslung eines Zigeuners mit seinem Führer gestalten auch seinen Start schwierig.

Der Aufbruch ins Ungewisse ist sowohl für Coelho als auch für Kerkeling mit Ängsten und Zweifeln verbunden. Während Coelho vor allem die Gefahr des Scheiterns²⁸ fürchtet, zweifelt Kerkeling trotz aller Entschlossenheit an seiner körperlichen Konstitution und am persönlichen Durchhaltevermögen.²⁹ Rohrbach dagegen fällt der Aufbruch leicht; er erfüllt sie mit einer freudigen Erwartungshaltung: „Immer ist es ein Aufbruch in eine ungewisse und deswegen aufregende Zukunft, für die es sich lohnt zu leben.“³⁰

²⁶ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 11.

²⁷ Vgl. ebenda, S. 109.

²⁸ Coelho, P.: *Auf dem Jakobsweg*, S. 23.

²⁹ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 12.

³⁰ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 10.

3.2 Auf dem Weg – Durchschreiten des heterogenen Raums

Die Erfahrungen auf dem Camino hängen im Wesentlichen von zwei Faktoren ab: dem Weg und dem Menschen, der ihn geht. Der Weg führt, gibt Halt und beeindruckt durch Landschaft, Wetter, Kultur und Begegnung. Der Mensch folgt ihm oder verlässt ihn, genießt ihn oder verflucht ihn – je nach Persönlichkeit, körperlicher/seelischer Verfassung, Interesse und Erwartungshaltung. Trotz der Verschiedenheit der Pilger in Nation, Motivation und Persönlichkeit sind Übereinstimmungen in Erlebnis und Reflexion nicht zu übersehen; sie sollen im Folgenden genauer beleuchtet werden.

3.2.1 Landschaft und Wetter

Städte, Industriegebiete und Verkehr prägen den Camino ebenso wie idyllische Dörfer, Gebirgszüge und endlose Weiten. Die Landschaft mit ihren Farben und Gerüchen, ihren Geräuschen und ihrer Stille kann dabei ebenso motivierend wie demotivierend wirken. Die Empfindungen reichen von Glücksgefühlen und Ekstasen bis hin zu Frustration und Ablehnung. Rohrbach spricht z. B. von Euphorien in der Natur und Negativerfahrungen in den Städten.³¹ In der Natur fühlt sich die Biologin sicher und geborgen, in den Städten hingegen als Fremdkörper. Ihrem Naturempfinden folgend übernachtet sie häufig unter freiem Himmel und erlebt sich im Gleichklang mit der Natur: „Ich war glücklich. Ich spürte den Atem der Erde und atmete im gleichen Rhythmus.“³²

Detailliert beschreibt sie Naturschauspiele (Wolkenschlacht, Dämmerung, Rothuhnkampf, etc.), gibt Einblicke in die Ornithologie und begeistert sich für die Klang- bzw. Geräuschvielfalt von Vögeln und Insekten.³³ Coelho verzichtet weitestgehend auf Landschafts- und Naturerwähnungen, doch ist auch er beeindruckt vom Anblick der morgendlichen Gebirgslandschaft nahe Saint-Jean-Pied-de-Port:

„Die Musik und die in die Morgensonne getauchten Pyrenäen rings um das Tal gaben mir das Gefühl, etwas ganz Ursprüngliches, etwas von den Menschen längst Vergessenes zu erleben. Es war ein seltsames, starkes Gefühl, das ich nicht beschreiben konnte, das mich veranlaßte meine Schritte zu beschleunigen, [...].“³⁴

Rohrbach betont, dass gerade den extremen Landschaften und Lebensumständen eine explosive Kraft innewohne:

„Die karge Eintönigkeit der Landschaft bringt mich in einen besonderen Zustand. Es ist, als würde ich durchlässig werden. Meine Sinne sind aufnahmebereit wie sonst nie. Doch nicht nur mit den Augen, der Nase, den Ohren, der Haut nehme ich auf, sondern mir öffnen sich noch andere Ebenen der Wirklichkeit. Es entsteht ein Gleich-

³¹ Vgl. Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, Euphoriewirkung z. B. S. 96, S. 171; Stadtempfinden S. 45 f., S. 144.

³² Ebenda, S. 46.

³³ Ebenda, S. 41; s. auch S. 17. Auch Kerkeling fühlt sich mit der Welt versöhnt, wenn nur noch der Gesang der Vögel zu hören ist. Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 125.

³⁴ Coelho, P.: *Auf dem Jakobsweg*, S. 33.

klang zwischen mir und der Umwelt. Vom Rhythmus der Schritte getragen, tauche ich ein, verschmelze mit der Landschaft. Und während sich die Konturen meines Körpers verlieren, erfahre ich mich innerlich geweitet bis zum Horizont.“³⁵

Ob eine Wegstrecke zu einer extremen Erfahrung wird, hängt nicht nur von der Landschaft, dem Verlauf und der Beschaffenheit des Weges ab, sondern vor allem auch vom Wetter und persönlichen Erschöpfungszustand. Angenehme Temperaturen erleichtern das Wandern, während dauerhafte direkte Sonneneinstrahlung, Nebel, Nässe und Kälte zu kritischen Situationen führen können. Kerkeling beschreibt seine Etappe nach Calzadilla de la Cueva als seine grausamste Strecke:

„Die [...] Etappe ist schlicht und ergreifend die Hölle. Die Sonne brennt schon in der Früh gnadenlos und penetrant herunter. Kein Strauch und kein Baum sind weit und breit zu erkennen, vor mir liegen nur immer gleiche Felder und dieser kerzengerade staubige Sandweg, dessen Ende nicht zu erkennen ist. [...] Siebzehn endlose Kilometer geht es immer nur in dieselbe Richtung ohne jede Abwechslung oder auch nur die Andeutung eines Schattens. [...] Der Weg blendet mich durch die intensive Sonnenstrahlung so sehr, dass ich meine tränenden Augen ab und zu trotz Sonnenbrille zur Entspannung für mehrere Sekunden schließen muss. Meine Atmung wird immer lauter und trockener. Irgendwann nehme ich außer meinem leidenden Japsen gar nichts anderes mehr wahr. In der prallen Sonne zu rasten wäre Wahnsinn, also muss ich tun, was ich eigentlich nicht gut verkrafte: ich verschärfe mein Tempo drastisch, um so schnell wie möglich aus diesem überbelichteten Kornfeldinferno herauszukommen.“³⁶

Pralle Sonne auf stark befahrener, asphaltierter Strecke machen Rohrbach auf dem Camino ebenso zu schaffen, wie Regen, Schnee und Graupel. Dabei trübt das Wetter nicht zwangsläufig ihre Stimmung. Der Eisregen hinter Rabanal bereitet ihr sogar Freude: „Das Unwetter gefällt mir. Von mir aus könnte es noch doller kommen, schade nur, daß man sowenig sieht.“³⁷ Eine unerwartete positive Wetteränderung steigert aber dennoch ihr Glücksempfinden; sie beschreibt den Durchbruch der Sonne im Schneegestöber als

„ein Märchen. Ein Traum. Es ist schwer, soviel Schönheit zu ertragen. Ich stöhne, beiße die Zähne zusammen und presse die Fingernägel in die Handballen. Mein Gesicht ist naß vor Tränen, Schnee und Regen. [...] Wie schön ist die Erde und das Leben! Für so einen Tag lohnt es sich, noch nicht gestorben zu sein.“³⁸

Dass plötzlicher Lichteinfall und Lichtintensität eine magische und damit auch eine Kraft spendende Wirkung besitzen, wird sowohl bei Rohrbach als auch bei Kerkeling deutlich. Kerkeling fühlt sich in der Tierra de Campos im wahrsten Sinne erhellt und glaubt, ohne das Licht vor Erschöpfung umzufallen und Rohrbach beschreibt wiederholt die wundervolle und zugleich wundersame Wirkung, wenn ein einfallender Sonnenstrahl die geschnitzten Figuren eines Kirchenraumes geradezu lebendig werden lässt.³⁹

³⁵ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 152. Den Begriff der Durchlässigkeit verwendet auch Kerkeling. Vgl. dazu Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 45.

³⁶ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 147.

³⁷ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 225.

³⁸ Ebenda, S. 226 f.

³⁹ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 141 und Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 38 und S. 164.

Kerkeling stellt insgesamt eine wohltuende Schönheit des Weges fest. Sie lässt ihn innehalten, schauen und treibt ihn zugleich an:

„Er [der Weg] ist wundervoll. Manchmal auch hässlich und laut. Die Städte sind schön, beeindruckend, die Panoramen sind entspannend und einzigartig. Aber nichts nimmt mich so gefangen, dass es mich vom Weitergehen abhalten könnte. Santo Domingo war einen Aufenthalt wert. Der Weg ist so schön, dass man ihn gerne weitergeht, aber kein Ort ist so außerordentlich schön, keine Landschaft ist so besonders, dass man für immer dort bleiben möchte. Es ist eben ein echter Weg. [...] Hier ist alles gerade so schön, dass es einem gut tut, doch trennt man sich auch gerne wieder davon.“⁴⁰

3.2.2 Körpererfahrungen

Pilgern ist unweigerlich mit extremer körperlicher Anstrengung verbunden. Erschöpfung, Schmerz und emotionale Schwankungen beeinflussen die physische und psychische Verfassung, führen zu Zweifeln und schlimmstenfalls zum Abbruch der Reise. Die Einstellung zum Laufen trägt dabei entscheidend zum Erreichen des Zielorts bei.

Nach anfänglichen Rhythmuschwierigkeiten versucht Kerkeling das Laufen als meditative Übung aufzufassen. Er denkt nur noch an den nächsten Schritt, redet seinem Körper zu und versucht das Denken weitgehend auszuschalten: „Dieser Weg lehrt mich eine Menge über meine Kraft. Ich lerne meine Energie richtig einzusetzen, mit ihr Haus zu halten, Pausen zu machen, wenn notwendig, und mich bei aller Anstrengung immer gut zu behandeln.“⁴¹ Dennoch empfindet Kerkeling bis zum Ende der Reise keinen wirklichen Spaß bzw. Genuss am Laufen und muss sich täglich zum Weiterwandern motivieren: „Auch nach diesen vielen Tagen auf den Beinen kann ich das Laufen an sich nicht genießen. Jeden Tag muss ich mich neu überwinden und zu Beginn jeder Wanderung dauert es immer etwa eine Stunde, bis ich meinen Rhythmus gefunden habe.“⁴²

Rohrbach dagegen genießt das Laufen und möchte am liebsten nie ankommen. Sie liebt den Aufbruch und das Unterwegssein und fürchtet das Ende der Reise, da die Ankunft am Zielort zwangsläufig mit der Rückkehr in den Alltag verbunden ist.

„Das Laufen ist mir zur Gewohnheit geworden. Am Morgen der ausgeruhte Körper, der Geist gespannt auf die Erlebnisse des Tages. Bei Sonnenuntergang eine wohlige Müdigkeit, schwer die Glieder, bleiern die Füße, die Seele voll von dem Erlebten. Ein schönes, ein einfaches, ein sinnvolles Dasein. [...] Ich will gar nicht ankommen. Wie schön wäre es, immer so weiter zu wandern, einem Ziel entgegen, das gar nicht existiert oder das sich im gleichen Maße entfernt, wie man ihm näher kommt, dann brauche ich nie mehr umzukehren, nie mehr zurück, für immer nach Westen wandern, immer weiter ...“⁴³

⁴⁰ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 220.

⁴¹ Ebenda, S. 131. Vgl. auch S. 38 f., S. 73 und S. 141

⁴² Ebenda, S. 316. Vgl. auch S. 115 und S. 333.

⁴³ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 194. Vgl. auch S. 10.

Extremsituationen in der Natur und die Erfahrung körperlicher Grenzen vermitteln Rohrbach ein intensives Lebensgefühl. Bereits als Kind führte sie sog. Expeditionstrainings durch und testete, wie lange Kälte spürbar ist und der Körper ohne Nahrung und Wasser auskommen kann.

„Es bereitet mir Freude, meinem Körper Leistung abzurufen. Ich empfinde Befriedigung, mich der eigenen Grenze anzunähern und zu spüren: Jetzt kann ich nicht mehr – und dann nicht aufzuhören, sondern immer weiterzugehen! Das ist Qual und Lust gleichzeitig.“ [...] Die lustvolle Qual entwickelt sich erst dann, wenn kein Netz zum Auffangen mehr da ist, wenn sich das spielerische Ausloten der Gefahr in tödlichen Ernst zu wandeln beginnt. Für mich ist das der Augenblick, wo ich beginne, wirklich zu leben.“⁴⁴

Auch Kerkeling, der sich selbst als Couchpotatoe bezeichnet und manche Strecken mit Bus oder Zug zurücklegt, wächst auf einzelnen Etappen über sich hinaus und stellt fest, dass man sich manchmal verausgaben muss, um Wesentliches zu erleben.⁴⁵ Auch Coelho verausgabte sich: Seine körperlichen Grenzerfahrungen bestehen vor allem in auferlegten Prüfungen auf dem Weg zu seinem Schwert, wie z.B. im Durchklettern eines Wasserfalls, im Kampf mit dem persönlichen Dämon in Gestalt eines Hundes und im Aufrichten eines Holzkreuzes mit verbundenen Händen. Schmerz und Erschöpfung sind Teil seiner Exerzitien und finden nur in Ausnahmesituationen Erwähnung.

Mit der körperlichen Anstrengung eng verbunden ist die emotionale Verfassung der Pilger. Sie setzen ihre Emotionen vor allem durch Lachen und Singen, Weinen, Schluchzen und Schreien frei. In den vorliegenden Berichten wird nicht nur der schnelle Wechsel von Stimmungslagen, sondern auch die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Gefühlsausdrücken beschrieben, die die Betroffenen nicht selten an sich selber zweifeln lassen.

„[...] ich weiß nicht warum, aber plötzlich schießen mir Tränen in die Augen. Ich stehe an der Kante, breite die Arme aus und lache laut. Der Wind weht mir die Tränen aus den Augen, die neu nachfließen, und ich glaube zu fliegen. Ich bin außer mir, es ist ein Gefühl der Ekstase. Ich lache, weine und jauchze, springe, hüpfte, tanze und bin ganz und gar wie von Sinnen. Verrückt, ich bin verrückt. Es ist ein Taumel. Ich fliege, fliege, fliege ... Weit breite ich die Arme aus, und der Wind trägt mich über die grenzenlose Ebene, sanft lande ich am Fuß des Abhanges.“⁴⁶

Obwohl Kerkeling die Schwankungen seiner Gefühlswelt zu schaffen machen, erfährt er in ihnen auch eine heilsame Wirkung, wenn er sie zulässt:

„Je länger ich wandere, desto weniger denke ich. Manchmal lach ich einfach auch nur 'ne Runde. Wenn die Füße besonders wehtun, kullert auch schon mal ein Tränchen und zwischendurch rauch ich mal eine Zigarette ... und irgendwie vollzieht sich in mir gerade eine heilsame Wandlung.“⁴⁷

⁴⁴ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 28. Vgl. auch S. 58 ff.

⁴⁵ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 239.

⁴⁶ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 171. Vgl. auch S. 155

⁴⁷ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 73. Vgl. auch S.198 und S. 240.

Das Ausschalten des Denkens führt nach Kerkeling dabei zu einem barmherzigen Zustand, der weder Spaß noch Leid mit sich bringt:

„Alles wird eins: mein Atem, meine Schritte, der Wind, der Vogelgesang, das Wogen der Kornfelder und das kühle Gefühl auf der Haut. [...] Ohne meine Gedanken bin ich ohne Ausdruck und die Landschaft, die Geräusche und der Wind beeindruckten mich nicht.“⁴⁸

Ähnliche Empfindungen finden sich auch bei Rohrbachs Beschreibung der Meseta-Hochebene: „Ich verliere das Gefühl für die Zeit, denn alles weitet sich zu einem grenzenlosen Raum; ich gehe und gehe, und doch bleibt alles gleich, ich bin ein Nichts in einem unendlich scheinenden Getreidemeer.“⁴⁹

Dem möglichen Erkenntnisgewinn beim Laufen ohne Denken steht der Gefahr des Vom-Weg-Abkommens gegenüber. Dabei muss zwischen einem ungewollten Verlaufen und einem bewussten Vom-Weg-Abgehen unterschieden werden. So weicht Kerkeling z.B. vor Ponferrada willentlich vom Weg ab, um zunächst der lauten Asphaltstrecke zu entkommen und letztlich den Hund Pepe zu retten. Im Vorfeld verläuft er sich mehrfach, macht dabei aber nicht nur Umwege, sondern kürzt Wegstrecken auch wider Erwarten ab. Rohrbach macht häufig Abstecher zu romanischen und mozarabischen Kleinoden, verliert aber zumindest in den Bergen Galiciens die Orientierung. Coelho dagegen wird in seiner ersten Woche bewusst im Kreis geführt. Er ist so versessen darauf, anzukommen und sein Schwert zu finden, dass ihm völlig entgeht, Wegstellen mehrfach passiert zu haben.

3.2.3 Begegnungen

Neben der Auseinandersetzung mit dem Weg und den eigenen Körperkräften lebt die Pilgerreise von individuellen Begegnungen. Der Kontakt mit anderen Pilgern, Einheimischen und Fremden ist von besonderer Bedeutung und prägt den weiteren Reiseverlauf. Sowohl Kerkeling als auch Rohrbach vermeiden zunächst den Anschluss an andere Pilger. Doch der Wunsch nach Stille, Alleinsein und Auseinandersetzung mit sich selbst weicht irgendwann dem Bedürfnis nach Gesellschaft. Kerkeling möchte erstmals in Santo Domingo de la Calzada wieder unter Leute kommen und übernachtet deshalb in einer Pilgerherberge. Rohrbach sehnt sich insbesondere in den Städten nach Gefährten und stößt ebenfalls in Santo Domingo auf angenehme Gesellschaft. Insbesondere der junge Holländer Atze wird für Rohrbach zu einem wichtigen Weggefährten. Neben vielen flüchtigen Bekanntschaften nehmen für Kerkeling vor allem die Engländerin Anne und die Neuseeländerin Sheelagh einen wichtigen Stellenwert ein. Nach ersten Kontaktschwierigkeiten mit Anne, die in Kerkelings

⁴⁸ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 237.

⁴⁹ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 166.

Freundlichkeit sexuelle Absichten⁵⁰ vermutet, bilden sie gemeinsam eine verschworene Gemeinschaft bzw. eine Art Familie, die sich bedingungslos aufeinander verlassen kann.⁵¹ Kerkeling erkennt, dass das Alleinwandern als Erfahrung für ihn einerseits wichtig war, das Wandern mit einem Freund andererseits aber hilfreich ist bei der Umsetzung des theoretisch Gelernten.⁵² Er ist sich sicher, dass er seine Reise in León abgebrochen hätte, hätte er nicht Anne und Sheelagh getroffen. Rohrbach kommt im Gegensatz zu Kerkeling vorwiegend mit männlichen Pilgern in Kontakt. Ihre Begegnungen bleiben unverbindlich und beschränken sich nur auf gemeinsames Pausieren und Stadterleben. Beim Wandern dagegen lehnt sie Begleitung ab.⁵³

Dem intensiven Austausch mit Einzelnen steht die Flüchtigkeit anderer Begegnungen gegenüber. Menschen tauchen auf und verschwinden. So ist Kerkeling immer wieder überrascht, am Etappenziel Hunderte von Menschen anzutreffen, ohne ihnen unterwegs begegnet zu sein. Auch Rohrbach erkennt, dass sie keine Einzelgängerin, sondern eine Pilgerin unter vielen ist:

„Jeder von uns hatte sich bisher als Alleingänger auf dem Weg gefühlt. Jetzt war es irritierend zu erfahren, daß vor mir und hinter mir noch andere waren. Was ich als einmaliges Erlebnis für mich verbuchte, das hatte vor mir Atze schon gesehen, und nach mir stand es Gerda und Justin bevor. Bei den Gesprächen wandelte sich das irritierende Gefühl bald in eines von Verbundenheit.“⁵⁴

Kerkeling fühlt sich beispielsweise im Tal der „Steinmännchen“, einem markanten Ort, an dem Pilger mittels Anhäufung von Steinen ihre Spuren hinterlassen, allen Pilgern mit ihren Wünschen, Sehnsüchten, Träumen und Ängsten verbunden und spürt, dass er den Jakobsweg nicht alleine geht.⁵⁵ Rohrbach wird klar, dass der Camino zwar einerseits die Grenzen zwischen Menschen hinsichtlich Nation, Alter, Religion, Herkunft, Ausbildung und Beruf aufhebt, andererseits aber für jeden trotz des gleichen Ziels ein individueller Weg bleibt.⁵⁶

Neben dem Austausch mit anderen Pilgern sowie flüchtigen Kontakten und informativen Gesprächen mit Einheimischen sind noch die *außergewöhnlichen* Begegnungen zu erwähnen. Sie reichen von unerwarteten Hilfsangeboten über Erlebnisse mit Tieren bis hin zu Botschaften am Wegesrand.

⁵⁰ Von sexuellen Belästigungen sind vor allem allein reisende Frauen betroffen. Häufig erwähnt wird das Hupen, Aufblinken, Zurufen, obszöne Gestikulieren und Zeigen der Genitalien vorbeifahrender Lkw- und Autofahrer. Anne wird wiederholt von aufdringlichen Pilgern, die in ihr ein sexuelles Abenteuer suchen, sowie von einem wollüstigen Gastwirt bedrängt. Auch Rohrbach berichtet immer wieder von Obszönitäten und unmoralischen Angeboten am Wegesrand und wird selbst von dem spanischen Pilger Sergio in Portomarín bedrängt.

⁵¹ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 290 und S. 315.

⁵² Vgl. ebenda, S. 272.

⁵³ Vgl. Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 187.

⁵⁴ Ebenda, S. 132

⁵⁵ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 71.

⁵⁶ Vgl. Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 127.

Insbesondere in scheinbar ausweglosen Situationen erfahren die Reisenden häufig eine Hilfestellung besonderer Art. So taucht in Kerkelings erster Krise in den Pyrenäen unvermittelt ein Bauer mit Transporter auf, der ihn ein Stück bis zum Gipfel mitnimmt. Nur wenig später helfen ihm zwei Feuerwehrleute, seinen Durst an der defekten Rolandsquelle zu stillen und vor Navarrete macht ein aufgekratztter Spanier mit quietschenden Reifen halt und Kerkeling darauf aufmerksam, dass er auf der falschen Straßenseite laufe. Rohrbach bekommt von Einheimischen unerwartet blaue Plastiksandalen geschenkt, nachdem sie sich ihre Füße wund gelaufen hat, erhält manchmal Verpflegung und Übernachtungsangebote bei Gewitter bzw. bei Antonia, nachdem sie sich nach ihrem Irrlauf völlig durchnässt und erschöpft mit einer Nacht im Regen abgefunden hat. Coelho kommt mit Pilgern überhaupt nicht und mit Einheimischen nur begrenzt in Berührung. Seine Begegnungen sind eher spiritueller Art. Mit Hilfe von Meditationsübungen begegnet er seinem Boten Astrain, erkennt das Angesicht seines Todes und erfährt Agape, die alles verschlingende Liebe.

Allen Autoren gemein ist die intensive Begegnung mit Tieren. So fällt Kerkeling im Gespräch mit den beiden Schwedinnen Evi und Tina auf, dass sie „an Schlüsselorten des Caminos immer erst Tiere erwarten und begrüßen.“⁵⁷ Die Bandbreite reicht bei ihm von der Wahrnehmung von Schmetterlingen am Wegesrand über das Vertrautmachen einer einbeinigen Taube bis hin zu diversen Einsätzen für leidende Hunde. Rohrbach springt gleich zu Beginn ihrer Reise eine Rötelmaus in die Hand, in León rettet sie einen aus dem Nest gefallenen Mauersegler, der ihre eigene Lebenssituation widerzuspiegeln scheint, und fängt im weiteren Verlauf einen jungen Ziegenmelker und eine Pfeilnatter ein. Interessant ist, dass sowohl Kerkeling als auch Rohrbach und Coelho beängstigende Begegnungen mit Hunden erleben. In Calzadilla erzeugt ein Riesenhund, laut Kerkeling eine Mischung aus Wolf, Hyäne und Kragenbär, eine Riesenangst und Rohrbach trifft vor Guendulain auf einen Furcht erregenden schwarzen Hund mit Zottelfell. Coelhos Hunderlebnis verläuft noch existenzieller. Er trifft im Hund auf seinen persönlichen Dämon, den er dreimal wieder trifft und letztlich im direkten Kampf besiegt. An einem Kreuz in O Cebreiro begegnet Coelho darüber hinaus einem verirrtten Lamm, das ihm das Erwachen Gottes prophezeit und ihn letztlich zu seinem Schwert führt.

Neben menschlichen und tierischen Begegnungen nimmt Kerkeling Text- und Bildbotschaften am Wegesrand wahr. (Werbe-)Plakate, Graffiti, Songs und andere Texte stoßen ihn auf Kernfragen oder fordern ihn zum Weiterpilgern auf. So findet Kerkeling seine Suche nach sich selbst gleich zu Beginn gespiegelt in dem Slogan „Wissen Sie wer Sie wirklich sind?“ Der T-Shirt-Aufdruck eines

⁵⁷ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 133.

Kellners „Keep on running!“ sowie die Songtitel „Don't give up 'cause you're half way“ und „Don't go too soon!“ erhalten eine besondere Bedeutung als Motivator und Ratgeber. Auch die Serie von Tigerplakaten, auf die Kerkeling seit seiner Begegnung mit Ruco Urco stößt, scheinen eine Hinführung zum darauf folgenden Wutausbruch zu sein. Die Begegnung mit Gott deutet sich ebenfalls durch einen Liedtext und Graffiti an; der Songtitel „Imaginas me en tí“ sowie die gekrakelten Worte „Yo y Tú“ auf einer Mauer werden für Kerkeling vor Astorga Wirklichkeit. Der Kreis schließt sich für ihn mit der letzten Textbotschaft von Sheelaghs Engelskarten, der Karte der *Freude*. Der „Jakobsweg der Freude“ war als Buchtitel Impulsgeber für Kerkelings Aufbruch nach Santiago und ist letztlich zum Motto seiner eigenen Pilgerreise geworden.

3.3 Ankunft und Rückblick – Suche nach dem heiligen Raum

„In Santiago bekommt jeder den Empfang, der ihm zusteht“⁵⁸, erklärt ein holländischer Radpilger Kerkeling. Ein Tag später erreicht der deutsche Komiker gemeinsam mit Anne und Sheelagh Santiago und stellt fest:

„Die Ankunft in Santiago erscheint einem in der Tat wie das Erreichen der Himmelspforte. Jeder Pilger kommt am Ende seiner Reise an den wunderbaren, immer gleichen Ort, aber der Empfang ist für jeden anders. Womöglich richtet sich der Willkommensgruß auch nach der Gemütslage des Ankömmlings?“⁵⁹

Kerkelings Einzug fällt zusammen mit der Jakobus-Festwoche und einem Stadtbesuch des Ministerpräsidenten Aznar. Die drei Pilger sind beeindruckt und verwirrt von den Menschenmassen und freuen sich unverhofft in die einladende Festtagsstimmung hineingeraten zu sein. Die Ankunft Rohrbachs in Santiago ist eher ernüchternd:

„Ich aber verspürte keinen Freudenrausch. Seltsam nüchtern stellte ich nur fest, daß ich nun wohl angekommen war. Das sollte mein Ziel sein, diese große Stadt? Aber was hatte ich denn anders erwartet? Etwas Besonderes, ohne mir dessen jedoch ganz bewußt gewesen zu sein.“⁶⁰

Erst als Atze sie im Obdachlosenheim, in dem sie sich fälschlicherweise einquartiert hat, aufspürt, kommt Freude auf. In der Stadt treffen die beiden dann auf Tommaso und Pavel; sie feiern das Sonnenwendfest mit und verbringen die restliche Zeit in Santiago gemeinsam. Der nahende Abschied trübt allerdings sowohl bei Rohrbach als auch bei Kerkeling die Stimmung. Rohrbach ist sich der Unterschiedlichkeit der einzelnen Lebenswege bewusst und sicher, den Weggefährten nie mehr zu begegnen. Bereits Tage vor der Ankunft in Santiago fürchten Anne, Sheelagh und Kerkeling den

⁵⁸ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 334.

⁵⁹ Ebenda, S. 342.

⁶⁰ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 267.

drohenden Abschied, machen Fotos, reden und halten aneinander fest. Auch sie sind sich bewusst, dass ihr intensives und losgelöstes Beisammensein nicht wiederholbar sein wird, versuchen aber dennoch die Erinnerung aneinander und an den Weg mit Hilfe von Kerkelings Silberglöckchen, einem gemeinsamen Souvenirgeschenk, über die Pilgerreise hinaus wach zu halten.

Interessant ist, dass Santiago für alle Autoren zwar einen Schluss- bzw. Höhepunkt darstellt, nicht aber Schlüsselort persönlicher Wünsche, Ziele, Fragen und Sehnsüchte ist: Kerkeling läuft zwar bis Santiago, betrachtet seine Reise aber eigentlich bereits in Astorga nach seiner Begegnung mit Gott als beendet. Coelho's Suche endet in O Cebreiro mit dem Erhalt seines Schwertes. Er fährt von dort mit dem Bus nach Santiago, um möglichst bald nach dem Besuch des Apostelgrabs nach Brasilien zurückzufliegen. Für Rohrbach wurde Santiago zwar vor allem durch Atze und Tommaso zu einem Erlebnis, doch muss sie für sich ein Gegengewicht zu religiösem Wahn und Wunderglauben, Vergötterung und Anbetung⁶¹ schaffen und wandert daher weiter ans Ende der Welt, nach Finisterre, dem westlichsten Teil Spaniens, um Antworten auf ihre Fragen zu finden. Dort erkennt sie, dass ihre Ziellosigkeit, die ihr nach dem Abstecher nach San Millán de Suso zu schaffen machte, Teil ihres persönlichen Lebenskonzepts ist:

„Ich bin glücklich mit dem Gedanken, daß es für mich nirgendwo einen Platz auf der Erde gibt, denn das bedeutet, ich bin überall zu Hause. [...] Nun bin ich angekommen und gehe wieder, neue Wege, neue Ziele zu suchen. Ich weiß, sie sind nicht eigentlich neu, es bleiben immer die gleichen. Das Leben ist eine ständige Weiterbewegung, die doch nirgendwo hinführt. [...] Ich muß unterwegs sein, nicht um anzukommen, sondern um immer wieder neu mich selbst zu finden und zu erfinden.“⁶²

Kerkeling deutet den Camino retrospektiv als Parabel seines Lebensweges. Den Weg bewertet er als

„hart und wundervoll. Er ist eine Herausforderung und eine Einladung. Er macht dich kaputt und leer. Restlos. Und er baut dich wieder auf. Gründlich.
Er nimmt dir alle Kraft und gibt sie dir dreifach zurück. Du musst ihn alleine gehen, sonst gibt er seine Geheimnisse nicht preis.“⁶³

Kerkeling hat während der Pilgerreise zu sich selbst gefunden und die Nähe Gottes erfahren. Rückblickend erkennt er dabei, dass die Begegnung mit Gott keine einmalige auf dem Weg war, sondern eigentlich täglich stattgefunden hat. Die Menschen, die dem Komiker auf dem Camino begegnet sind, waren für seine Suche wichtig und haben ihm Lektionen erteilt in puncto Vertrauen, Humor, Zweifel, Wut, Gegenwärtigkeit, Herzlichkeit, Resignation, Konstanz, Aufmerksamkeit, Gelassenheit,

⁶¹ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 270 ff.

⁶² Ebenda, S. 282.

⁶³ Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 343. Vgl. auch Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 135.

Hingabe, Konsequenz, Eitelkeit, Loslassen, Mut, Veränderung, Gleichgültigkeit, Stolz, Übermut und Liebe.⁶⁴

Coelho hat auf dem Camino das Geheimnis seines Schwertes gelüftet. Erst als er auf sich allein gestellt ist und nicht mehr geführt wird, wird ihm deutlich, dass er sein Schwert nicht nur suchen, sondern auch wissen muss, was er damit bewirken möchte. Am Cebreiro erfährt er dann sein persönliches Wunder:

„Hier nun [...] merkte ich, daß das Wunder geschehen war. Bisher war ich den Jakobsweg gegangen, jetzt *ging er mich*. Ich folgte dem, was man allgemein Intuition nennt. Und wegen der alles verschlingenden Liebe, die mich den ganzen Tag durchströmte, und weil ich das Geheimnis meines Schwertes entdeckt hatte und aus der Zuversicht heraus, daß der Mensch im Augenblick der Krise schon die richtige Entscheidung trifft, schritt ich furchtlos auf den Nebel zu.“⁶⁵

Er erkennt darüber hinaus, dass die Suche nach dem Glück eine persönliche ist, für die es kein Erfolgsrezept gibt und erlangt den Glauben an Wunder wieder und an das, was der Mensch zu leisten im Stande ist.

4. Die Pilgerreise – ein Abenteuer?

„Pilgern bedeutet [...] Entbehrungen auf sich zu nehmen, also die Mühsale des Weges zu ertragen: Hunger, Durst, Kälte, Hitze, ein hartes Lager, Erschöpfung. Wer sich diesen Plagen stellt und sie überwindet, erfährt eine Art Läuterung und Bewusstwerdung. Selbstverständliches ist plötzlich nicht mehr selbstverständlich. Man merkt, wieviel Kraft es kostet, mit Unbequemlichkeiten fertig zu werden, aber nach der Überwindung erhält man vielfache Kraft zurück. Es sind elementare Erlebnisse, die so im Alltagsleben nicht erfahrbar sind. Deswegen ist der Pilgerzug für jeden eine seine Persönlichkeit beeinflussende Erfahrung.“⁶⁶

Konsum- und Komfortverzicht sowie körperliche Anstrengung und die Bewältigung ungewöhnlicher Probleme und Gefahren zeichnen jedoch nicht nur den Pilger, sondern auch den Abenteuerreisenden aus. Ist der Pilger damit ein Abenteuerer und wie verwenden die hier untersuchten Autoren den Begriff des Abenteuerers?

Kerkeling verspürt bereits in Saint-Jean-Pied-de-Port den Drang, sein „beginnendes Abenteuer“ im Detail schriftlich festzuhalten und bezeichnet seine Reise als das *Schrägste*, was er in seinem Leben gemacht hat.⁶⁷ Coelho startet voller Erwartung und Pathos mit den Worten:

⁶⁴ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 244 f.

⁶⁵ Coelho, P.: *Auf dem Jakobsweg*, S. 254.

⁶⁶ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 135.

⁶⁷ Vgl. Kerkeling, H.: *Ich bin dann mal weg*, S. 11 f. und S. 215.

„Ich dachte nur daran, dass ich in zwei Tagen, mitten im 20. Jahrhundert, ein ähnlich großes Abenteuer der Menschheit erleben würde wie jenes, das Odysseus nach Troja, Don Quichotte auf die kastilische Hochebene La Mancha, Dante und Orpheus in die Unterwelt und Christoph Columbus nach Amerika führte: das Abenteuer einer Reise ins Unbekannte.“⁶⁸

Nachdem sich sein Führer allerdings von ihm getrennt hat und Coelho auf sich allein gestellt ist, möchte er nur noch in Santiago ankommen und das „verrückte Abenteuer“ beenden. Doch wodurch zeichnen sich Abenteuer und Abenteuerreise aus und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zur Pilgerreise?

Alexandra Damm definiert Abenteuer als Grenzüberschreitungen mit positivem Ausgang, „die eine deutliche (zeitlich befristete) Abwendung vom Normalen beinhalten.“⁶⁹ Abenteuerreisende wählen entlegene Reiseziele, nehmen Unbequemlichkeiten und Anstrengungen auf sich, müssen Problemsituationen meistern und sind auf eigene Faust unterwegs. Als Beweggründe konstatiert Damm Selbsterfahrung, Grenzüberschreitung und Naturerlebnis sowie retrospektive bzw. traditionelle Aspekte, wie das Nacherleben ‚veralteter‘ Lebensformen, die „Bewusstmachung historischer Leistungen“ und das Wiedererwecken von Instinkten und Ur-Erfahrungen. Die verschiedenen Motivationen sind allerdings nicht isoliert zu betrachten; vielmehr überschneiden sie sich, „bedingen sich aber auch gegenseitig oder bilden den Rahmen für andere Ziele.“⁷⁰

Für die Pilgerreise gilt dabei, was Schirrmeyer für die Urlaubsreise generell festhält:

„Der Austritt aus dem Alltag geht einher mit der Konstruktion einer neuen sozialen Wirklichkeit [...] Jeder Urlaub bedeutet in diesem Sinne eine Herauslösung aus gewohnten Lebenszusammenhängen bei gleichzeitigem Annehmen einer alltagsfremden Wirklichkeit in einem fremden geographischen Raum.“⁷¹

Ganz-Blättler erkennt, dass der Reisende gerade durch die Distanz zum homogenen Raum, also zur vertrauten Umgebung, Abstand zu sich selbst gewinnt; „er schafft sich damit eine grundlegende Voraussetzung zur Selbsterkenntnis.“⁷² Ortswechsel, Loslösung von Zeitrhythmen und Funktionsweisen, von Alltagsrollen und -normen sowie Anonymität und körperliches Erleben der Umwelt verändern sowohl Verhalten als auch Einstellung. Der Urlaub bzw. der Aufenthalt im heterogenen

⁶⁸ Coelho, P.: *Auf dem Jakobsweg*, S. 26.

⁶⁹ Vgl. Damm, Alexandra: Das Naturabenteuer als Gegenpol zum Kulturaltag – exemplarisch am Naturerlebnis in polaren und subpolaren Regionen. In: Cantauw, Christiane (Hg.): *Arbeit, Freizeit, Reisen. Die feinen Unterschiede im Alltag*. Münster, New York 1995, S. 125. (Im Folgenden zitiert als: Damm, A.: *Das Naturabenteuer...*, S. ...)

⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 130.

⁷¹ Schirrmeyer, Claudia: *Scheinwelten im Alltagsgrau. Über die soziale Konstruktion von Vergnügungswelten*. Wiesbaden 2002, S. 193. (Im Folgenden zitiert als: Schirrmeyer, C.: *Scheinwelten im Alltagsgrau*, S. ...)

⁷² Ganz-Blättler, Ursula: *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320-1520)*. Tübingen 1990, S. 1.

Raum stellt eine Gegenwelt zum Alltag dar, in der „die Beziehungen zum Raum, zur Zeit und zu den Zwecken, zu den anderen Menschen, den materiellen Objekten und zum eigenen Körper neu definiert werden.“⁷³ Wesentlichen Anteil daran hat vor allem die Entschleunigung. Das Gehen als Fortbewegung ohne technische Hilfsmittel ermöglicht nicht nur eine ganzheitliche Wahrnehmung, sondern auch eine Rückbesinnung auf die eigenen Körperkräfte. Der Reisende erfährt, was sein Körper zu leisten im Stande ist und findet Schritt für Schritt zum eigenen Rhythmus:

„Nur wenn man mit den Füßen auf dem Erdboden in Meterdistanzen vorwärtsgeht, lernt man die tatsächlichen Entfernungen kennen. Unsere Sinnesorgane sind an die Langsamkeit des Gehens angepaßt. Nur schrittweise sind wir fähig zu erfassen, was um uns herum existiert. Benutzt man Hilfsmittel zur schnelleren Bewegung, können die Sinne nicht mithalten, die Abstände fehlen, es entsteht ein verwischtes Bild, dessen Details man nicht wahrnehmen kann.“⁷⁴

Damm weist überdies darauf hin, dass die Fußreise trotz Ermüdung und Langsamkeit für viele eine Dimension von Freiheit und Ungebundenheit bietet. Der Tagesablauf kann frei gestaltet werden und richtet sich im Wesentlichen nach Naturgesetzen (Sonnenauf- und -untergang, Wetterverhältnisse, etc.) und persönlicher Leistungsgrenze. Sie weist ferner darauf hin, dass physische Grenzerfahrungen im Alltag kaum existieren, sondern eher Grenzen psychischer Belastbarkeit erreicht werden. Der Wunsch nach Zeitunabhängigkeit, Naturerlebnis und körperlicher Herausforderung ist inzwischen zum kollektiven Bedürfnis geworden und bietet der Erlebnisindustrie einen großen Markt. Es wundert insofern wenig, dass das *Abenteuer Jakobsweg* inzwischen von vielen Reiseveranstaltern angeboten wird. Auf dem Programm stehen sowohl Kultur- und Studienreisen als auch (Rad-)Wander- und sonstige Erlebnistouren inklusive Gepäcktransport und Hotelübernachtung. Es handelt sich hierbei allerdings weniger um Abenteuerreisen, als vielmehr um Erlebnisangebote, die man allenfalls als gemäßigte oder normierte Abenteuer bezeichnen kann. Es geht dabei nicht um das „individuelle Erleben des Wilden, Unvorhergesehenen oder Strapaziösen“, sondern um perfekte Arrangements, um Erlebnisse, die in fremder Regie produziert werden und die die emotionalen Bedürfnisse laut Brückner nicht dauerhaft befriedigen können.⁷⁵ Diese Form von Erlebnisreise ist für die Abgrenzung von Pilger- und Abenteuerreise nicht von Bedeutung und wird daher im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter beleuchtet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Pilger und Abenteuerreisende viele Gemeinsamkeiten haben. Beide brechen bewusst aus ihrem Alltag aus, um in fremder Umgebung Neues zu entdecken

⁷³ Hennig, Christoph: *Reiselust, Touristen, Tourismus und Urlaubskultur*; Frankfurt a. M., Leipzig 1997, S. 43.

⁷⁴ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S. 238.

⁷⁵ Vgl. Köck, Christoph: *Sehnsucht Abenteuer. Auf den Spuren der Erlebnisgesellschaft*. Berlin 1990, S. 85 und S. 161 und Brückner, W.: *Fußwallfahrt heute*, S. 104.

und zu erleben. Auch hinsichtlich des Erlebten gibt es Übereinstimmungen: Zweifel und Versagensängste, körperliche Grenzerfahrungen und Naturwirkung (Stille, Licht, Farbe oder Monotonie der Landschaft) verbinden beide miteinander. Auch Einsamkeit, Fremdheitsgefühl und Hilfsbereitschaft (Mitmenschlichkeit, Brüderlichkeit, Kameradschaft) sind Erfahrungen, die beiden Reisetypen zuteil werden, auch wenn sie je nach Reiseform (Gruppen- oder Individualreise) unterschiedlich stark empfunden werden. Die wesentlichsten Unterschiede zwischen Pilger- und Abenteuerreisenden aber bestehen in der Bedeutung des Reiseziels sowie in der Erwartungshaltung und Einstellung des Reisenden. Der Pilger ist bereits seinem Wortsinn nach ein Fremder (lat. peregrinus = fremd, unwissend), ein Unwissender, ein Suchender. Er ist auf der Suche nach sich selbst, nach Gott, nach Sinn, nach eigener Orientierung, nach seinem persönlichen Glück und/oder nach Antworten auf seine Lebensfragen. Im Zuge seiner Mühsal erwartet er eine Veränderung seiner selbst, eine Erhellung oder ein Zeichen.

Das Reiseziel besitzt eine besondere Bedeutung und Aura. L. und R. Kriss-Rettenbeck sowie Illich sprechen vom *heiligen Raum*, einem Ort der Sehnsucht und des Verlangens bzw. einem Raum, „in dem sich das Wunder stets ereignen kann.“ „Der *heilige Raum* in irdischer Erscheinung ist der Brennpunkt außerirdischer Gnadenfülle.“⁷⁶ Er muss nicht zwangsläufig mit einem sakralen Ort (Kirche, Kapelle, Kloster, Grabstätte) oder dem angestrebten Wallfahrtsort identisch sein, sondern kann auch in der Natur (Meer, Wüste, Berge, etc.) Erscheinung finden. Bereits in Kapitel 3.3 wurde festgestellt, dass sich die Schlüsselerlebnisse der hier untersuchten Autoren nicht in Santiago, sondern an anderen Orten (O Cebreiro, Finisterre bzw. vor Astorga) ereigneten. Der heilige Raum ist insofern individuell verschieden und nicht an traditionelle (Wunder-)Orte gebunden. Er kann überall auf dem Weg wahrhaftig werden.

Die Konsequenzen einer Abenteuerreise können laut Damm positiv oder negativ sein. Entmutigende Erfahrungen können zum Verlust des Selbstvertrauens und zur Wahl anderer Reiseformen führen, während positive Erlebnisse das Selbstvertrauen steigern, die realistische Selbsteinschätzung fördern und Sicherheit im Umgang mit unvorhersehbaren Situationen und Ängsten geben können.⁷⁷ Hinsichtlich der negativen Aspekte muss erwähnt werden, dass in den Reiseberichten häufig Pilger erwähnt werden, die zwar eine vorangegangene Reise aufgrund von Erschöpfung, Schmerz und/oder Verletzung abbrechen mussten, sich davon aber nicht entmutigen ließen, sondern ihre Wan-

⁷⁶ Kriss-Rettenbeck L. u. R., Illich, I.: HOMO VIATOR, S. 15.

⁷⁷ Damm, A.: Das Naturabenteuer..., S. 149.

derschaft zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen haben. Eine nachhaltige negative Wirkung des Camino konnte im Rahmen dieser Arbeit insofern nicht festgestellt werden. Die positiven Konsequenzen der Abenteuerreisenden dagegen lassen sich meines Erachtens auch auf die Pilgerreisenden übertragen. Der Pilger ist in der Regel aber kein Grenzgänger, der den Kampf gegen Naturgewalten und/oder persönliches Heldentum sucht, er gerät vielmehr zufällig und unbeabsichtigt in Problem- und Gefahrensituationen, denen er sich stellen muss. Selbst Rohrbach, die aufgrund ihrer vielen Reisen nach Südamerika, Afrika, Asien und Arabien als Abenteuerin bezeichnet wird, „kann die Gefahr nur dann genießen, wenn sie sich aus einer zufällig ausgelösten Auseinandersetzung mit der Natur ergibt.“⁷⁸ Hinzu kommt beim Pilger noch eine weitere positive Konsequenz, die unmittelbar mit seiner Suche und der mystischen bzw. spirituellen Wirkung des Weges zusammenhängt. Der Pilger macht eine Heilserfahrung. Je nach Erlebnis gewinnt er Kraft, Lebensmut und Zuversicht, findet sich, Gott, Sinn, Glück, Orientierung, Läuterung, Antworten, festigt seinen Glauben oder erhält die Gewissheit auf dem richtigen Weg zu sein.

5. Schlussbemerkung

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass die Beweggründe zu pilgern so verschieden sind, wie die Pilger selbst. Religiöse und weltliche Motive sind sowohl im Mittelalter als auch im 20./21. Jh. zu verzeichnen. Der mittelalterliche Mensch und Pilger besaß allerdings eine tiefe Religiosität, die in der Neuzeit nur noch selten anzutreffen ist. Es lässt sich jedoch ein Bedürfnis nach Spiritualität und Halt gebenden Ritualen verzeichnen. Der Pilger heute sucht sein individuelles Heil, meist eine Orientierung, ein Ziel, eine Verortung. Seine Heilung bzw. Rettung betrifft dabei weniger den Körper – auch wenn die Heilung von Krankheit im Zuge steigender Krebsfälle durchaus ein wichtiges Motiv darstellt – als vielmehr seine Psyche. Er lebt in einer Gesellschaft, in der Leistung und Gewinn zählen und das persönliche Glück oft hinter gemeinschaftlichem Erfolg zurückstehen muss. Gleichförmige und durchstrukturierte Tagesabläufe lassen dabei wenig Raum für eigene Wünsche, Ziele und Träume und führen nicht selten zu körperlichen Folgeerkrankungen. Die Pilgerreise bietet die Möglichkeit an einem fremden Ort zu sich selbst zu kommen, die eigenen Lebenskonzepte zu überprüfen und sich gegebenenfalls neu zu orientieren.

Unzufriedenheit über die Lebenssituation und der Wunsch nach Veränderung kennzeichnen auch die Pilgerreisen der hier untersuchten Autoren. Ihr Aufbruch wird von unterschiedlichen Impulsgebern

⁷⁸ Rohrbach, C.: *Jakobsweg*, S.28.

ausgelöst und ist - mit Ausnahme von Rohrbachs Start - von Ängsten und Zweifeln begleitet. Der weitere Verlauf der Reise hängt von zwei Faktoren ab, dem Weg und dem Pilger. Landschaft und Wetterverhältnisse beeinflussen die physische und psychische Verfassung dabei ebenso wie körperliche (Über-)Anstrengung (Erschöpfung und Schmerz) und emotionale Schwankungen. Die Stimmungen reichen von Freude und Glücksgefühl bis hin zu Zweifeln, Wut und Niedergeschlagenheit. Bewältigt wird der Weg aus eigener Körperkraft. Der Pilger läuft und macht seinen eigenen Schritt zum Maßstab. Der Weg dient als Leitlinie; er führt und der Pilger folgt ihm - von bewussten oder ungewollten Abstechern abgesehen. Auf dem Weg stößt er auf andere Menschen; er erlebt flüchtige und intensive sowie kuriose und außergewöhnliche Begegnungen. Insbesondere bei Kerkeling und Rohrbach ist festzustellen, dass der Wunsch nach Alleinsein und innerer Einkehr und das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Austausch mit Gleichgesinnten einander bedingen. Das Alleinwandern in Stille, die Gleichförmigkeit des Gehens sowie die Impulse von außen bilden die Grundlagen zur Selbsterkenntnis. Die Impulsgeber können andere Pilger, Einheimische oder Fremde, aber auch Tiere oder Botschaften am Wegesrand sein. Sie geben Anregungen, Ratschläge und Hilfestellung, spiegeln die eigene Lebenssituation und lassen den Weg zu einem individuellen Erlebnis werden, sofern man sich auf sie einlässt. Die Ankunft am Zielort erfährt jeder Pilger anders. Je nach körperlicher und seelischer Verfassung sowie Verlauf und Ergebnis der persönlichen Suche kann Santiago zum Ort der Freude, der Leere, des religiösen Wahns oder der Enttäuschung werden. In jedem Fall aber markiert er das Ende der Pilgerreise und -gemeinschaft und den Beginn von etwas Neuem.

Hinsichtlich Erfahrung und Empfindung lassen sich Parallelen zwischen Pilgern und Abenteuerreisenden aufzeigen. Beide brechen aus einem homogenen Raum auf, d.h. sie vollziehen einen Ortswechsel und lösen sich von Zeitrhythmen und Alltagsmustern. Sie durchschreiten einen heterogenen Raum, erfahren sich selbst, erleben Natur und überschreiten Grenzen. Dabei nehmen sie körperliche Anstrengung, Hunger und Durst, Wind und Wetter sowie Probleme und Gefahren auf sich. Der wesentliche Unterschied aber besteht in der Suche nach dem *heiligen* Raum. Während der Abenteuerer die direkte Auseinandersetzung mit der Natur, den Kampf, das Kräftemessen sucht, sucht der Pilger nach seinem persönlichen Heil. Der Pilger ist kein Grenzgänger und kein Held; gerät er in Gefahr, so geschieht dies in der Regel unbeabsichtigt und zufällig. Der Pilger ist eher demütig und stellt sich Problemen und Gefahren nur eines übergeordneten Zieles wegen: der Suche nach sich selbst, nach Gott, nach Erlösung und/oder Orientierung. Das Reiseziel des Pilgers besitzt - anders als das des Abenteuerreisenden - eine mystische bzw. spirituelle Wirkung und ist eingebunden in eine Hunderte von Jahren währende Tradition.

Die Pilgerreise hat – wie die Abenteuerreise – häufig eine Stärkung des Selbstvertrauens, eine realistischere Selbsteinschätzung sowie Sicherheit im Umgang mit Problemsituationen zur Folge, doch scheint ihre wichtigste Konsequenz meines Erachtens in der Heilserfahrung selbst, in Bewusstwerdung und Erkenntnis zu liegen. Sicher führt auch die Abenteuerreise zu Selbsterkenntnissen, doch steht für den Abenteurer der Kampf gegen Naturgewalten, das Durchhalten und Siegen im Vordergrund. Die Erfahrung der Nähe Gottes, die Verortung seiner selbst und der Wunsch nach Läuterung ist – wenn überhaupt – nur von sekundärer Bedeutung. Der Pilger kann insofern meiner Meinung nach nicht als Abenteurer bezeichnet werden, auch wenn seine Reise durchaus abenteuerlich verlaufen kann und einzelne Pilger – wie Rohrbach – ihre Lebenskraft aus der Auseinandersetzung mit der Natur schöpfen. Der Pilger ist vielmehr ein Suchender, der die Mühsal des Weges auf sich nimmt, um im Gegenzug eine Art Wunder bzw. Gnade zu erfahren.

6. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Coelho, Paulo: *Auf dem Jakobsweg. Tagebuch einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela*. Zürich 1999.

Kerkeling, Hape: *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg*. München 2006⁴.

Rohrbach, Carmen: *Jakobsweg. Wandern auf dem Himmelspfad*. München 2005⁷.

Sekundärliteratur

Brückner, Wolfgang: Fußwallfahrt heute. Frömmigkeitsformen im sozialen Wandel der letzten hundert Jahre. In: Kriss-Rettenbeck, L., Möhler, G.: *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, S.101-113.

Damm, Alexandra: Das Naturabenteuer als Gegenpol zum Kulturalltag – exemplarisch am Naturerlebnis in polaren und subpolaren Regionen. In: Cantauw, Christiane (Hg.): *Arbeit, Freizeit, Reisen. Die feinen Unterschiede im Alltag*. Münster, New York 1995, S. 124-150.

Ganz-Blättler, Ursula: *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320-1520)*. Tübingen 1990.

Hennig, Christoph: *Reiselust, Touristen, Tourismus und Urlaubskultur*; Frankfurt a. M., Leipzig 1997.

Herbers, Klaus: *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*. München 2006.

Kriss-Rettenbeck Lenz und Ruth, Illich Ivan: HOMO VIATOR – Ideen und Wirklichkeiten. In: Kriss-Rettenbeck, L., Möhler, G.: *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, S. 10-22.

Köck, Christoph: *Sehnsucht Abenteuer. Auf den Spuren der Erlebnisgesellschaft*. Berlin 1990.

Kriss-Rettenbeck, Lenz; Möhler Gerda: *Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, München*. München, Zürich 1984.

Sigal, Pierre André: Les différents types de pèlerinage au Moyen Age. In: Kriss-Rettenbeck, L., Möhler, G.: *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, S. 76-86.

Schirrmeister, Claudia: *Scheinwelten im Alltagsgrau. Über die soziale Konstruktion von Vergnügungswelten*. Wiesbaden 2002.